

Allgemeines

Jüdisches Familienblatt

Wochenschrift für Politik, Literatur, Kunst und Wissenschaft

Erscheint Freitags. Redaktionsschluß Dienstag mittag. Nachdruck einzelner Beiträge, auch mit Quellenangabe, verboten. Zusendungen redaktioneller Art sind an die Leipziger Schriftleitung, Gerberstraße 48/50, zu richten.

Anzeigenannahme, Verlag, Expedition und Schriftleitung Leipzig, Gerberstr. 48/50, Fernruf 21 516. Postscheck: Leipzig 21 690. Berliner Geschäftsstelle: M. Gonzer, N 24, Oranienburger Str. 26 (N 10094).

Bezugspreis: 80 Pfennige monatlich, 2.40 Mark vierteljährlich. Anzeigenpreis: 6 gespalt. mm-Zeile 10 Pf., 3 gespalt. mm-Textzeile 40 Pf., Fam.-Anzeige mm-Zeile 5 Pf. Platzvorschr. n. bes. Tarif. Textinserte 1 Mark pro Zeile. Inseratenschluß Mittwoch früh

Chronik der Woche

Die Wirkung des Numerus clausus in Ungarn — Nur 190 jüdische Studenten in diesem Jahr aufgenommen

Budapest. Das Unterrichtsministerium hat für das Universitätsjahr 1926/1927 die Quote der zuzulassenden jüdischen Studenten für alle Hochschulen Ungarns auf die Zahl 190 festgesetzt. Es können demnach in ganz Ungarn nur 190 jüdische Hörer inskribieren, davon an der Hochschule für Architektur 5 Juden, an der Abteilung für Chemie bloß 1 Jude.

Eine Illustration von der Wirkung des Numerus clausus-Gesetzes geben die Zahlen der Budapester Universität, wo im Universitätsjahr 1913/1914 und einer Gesamtzahl von 7513 Studierenden 2598 Juden waren, die demnach 31 Prozent aller Studierenden ausmachen. Nach der Einführung des Numerus clausus-Gesetzes im Jahre 1920 betrug die Zahl der jüdischen Studierenden im Universitätsjahr 1921/22 bei einer Gesamtzahl von 7140 Studierenden nur 558, d. s. 8 Prozent.

Major Campbell der Nachfolger von Sir Ronald Storrs

Wie die Palästinensische Telegraphen-Agentur erfährt, ist Major Campbell zum Gouverneur des palästinensischen Süddistrikts (Jerusalem-Jaffa) an Stelle von Sir Ronald Storrs, der bekanntlich als Gouverneur nach Cypern geht, ernannt worden. Die offizielle Mitteilung hierüber wird in den nächsten Tagen erscheinen.

Drei „christliche Ligen“ in Rumänien

Die von Cuza begründete „Christliche Liga“ ist in drei Teile zerfallen. Der eine Teil wird von Cuza selbst geführt und umfaßt die alte antisemitische Garde, der zweite setzt sich aus den radikalen Studenten zusammen, an deren Spitze der Mörder Zelea Codreanu steht, der dritte Teil nennt sich „Liga der gemäßigten Studenten“ und wird von Tudore Popescu geführt.

„Adeverul“ erfährt, daß Cuza zum Lohn für seine regierungstreue Tätigkeit demnächst seinen Lehrstuhl für politische Oekonomie an der Jassyer Universität, von dem er durch die frühere Regierung entfernt worden war, zurückerhalten wird, auch soll sein Sohn, Georg Cuza, eine Professur an der Jassyer Universität erhalten.

Besuch General Skladkowskys bei Rabbiner Perlmutter

Der Warschauer Regierungskommissar, General Slavai-Skladkowsky, begab sich in Begleitung des Referenten für jüdische Angelegenheiten in die Wohnung des Rabbiners Perlmutter, des ältesten Mitgliedes des Warschauer Rabbinats, um mit ihm verschiedene Angelegenheiten der Warschauer jüdischen Bevölkerung zu besprechen. Vor der Wohnung Rabbi Perlmutter, die mitten im jüdischen Viertel liegt, versammelte sich eine zahlreiche Menge, die dem populären General, der die Interessen der Warschauer jüdischen Bevölkerung seit Antritt seines Amtes zu schützen weiß, große Ovationen bereitet.

Palästina auf der Internationalen Transportarbeiterkonferenz

Der Paläst. Eisenbahnverband entsendet zwei Vertreter zur Internationalen Transportarbeiterkonferenz, die am 15. September in Paris eröffnet wird.

Der Kronprinz von Schweden kommt nach Palästina. In Jerusalem verlautet, daß der Kronprinz von Schweden demnächst als Führer einer Gruppe schwedischer Touristen Palästina besuchen und einige Zeit auch in Jerusalem weilen wird.

Israel Zangwill als Dramenheld

Newyork. (JTA.) Der Dramatiker William J. Perlman teilt der Presse mit, daß er ein Drama verfaßt hat, in welchem das Leben Israel Zang-

wills gestaltet ist. Zangwill habe bei seinen Lebzeiten das Manuskript gelesen und es gebilligt. Das Stück wird noch in dieser Saison zur Aufführung gelangen.

Erweiterung der transjordanischen Schutzmacht

Jerusalem. (JTA.) Die transjordanische Grenzschutzmacht wird jetzt durch eine nur in Transjordanien durchgeführte Rekrutierung erweitert.

Der neue französische Oberkommissar für Syrien

Als Nachfolger de Jovenels im Oberkommissariat von Syrien ist heute abend der Direktor der Afrika- und Orientabteilung des Quai d'Orsay, Ponsot, ernannt worden. Ponsot gehörte der französischen Unterhändlerkommission auf der Friedenskonferenz von Udschda an.

Die französische Regierung hat dem jüdischen Großindustriellen Jakob Chwela, einer unter der Judenschaft von Tunis sehr populären Persönlichkeit, den Orden der Ehrenlegion verliehen.

Feler des 100. Geburtstags von Charles Netter

Am 21. August wurde in Jaffa der 100. Geburtstag von Charles Netter, dem Begründer der Landwirtschaftsschule „Mikweh Israel“ zu Jaffa, festlich begangen. Ein feierlicher Zug bewegte sich zum Grabe des Philantropen, vor welchem Gedenkreiden auf Netter gehalten wurden.

Die amerikanischen Rabbiner für die fünfjährige Arbeitswoche

Der Verband der jüdischen Rabbiner in Newyork hat gemeinsam mit der Seelsorgervereinigung und anderen jüdischen religiösen Gesellschaften einen Appell an die jüdischen Fabrikanten gerichtet, in dem die Einführung der fünfjährigen Arbeitswoche empfohlen wird.

Die argentinische Judenheit für das jüdische Kolonisationswerk

Die Chewra Kadischa zu Buenos Aires hat in ihrer letzten Sitzung beschlossen, dem Palästina-Werk 5000 Pesos (etwas mehr als 20 000 M.) und dem jüdischen Kolonisationswerk in Rußland 500 Pesos zuzuwenden.

Bildung einer jüdischen Gemeinde in Buenos Aires

In Anbetracht der fortschreitenden Vermehrung der jüdischen Einwohner in Buenos Aires wurden vorbereitende Schritte zur Bildung einer auf demokratischer Wahlgrundlage stehenden jüdischen Gemeindeorganisation getroffen. Der Statutenentwurf wurde bereits fertiggestellt.

Ein Verteidigungskomitee für Schwarzbarth in Moskau

In Moskau hat sich ein Komitee zur Unterstützung der Verteidigung von Schalom Schwarzbarth gebildet, an dessen Spitze der bekannte Verteidiger in politischen Prozessen, Sokolow, steht und dem prominente Rechtsanwälte wie Urison und Tschlenoff, sowie die Publizisten Bragin und Jaschunsky angehören. Auch bekannte Kommunisten wie Kolzoff und Malkin haben sich dem Komitee angeschlossen. Das Komitee verfügt über eine Menge gravierenden Materials über die Pogrome in der Ukraine und die Schuld Petljuras und seiner Attamane. Dieses Material wurde dem Verteidiger Schwarzbarths, Torres, zur Verfügung gestellt.

Lloyd George ist stolz auf seine Rolle als Verteidiger des großen jüdischen Volkes

David Lloyd George richtete an die Leitung der Sommer-Hochschule der jüdischen Föderation in Bangor ein Schreiben, in welchem er u. a. sagt:

„Ich bin stolz darauf, daß ich in meinem ganzen Leben ein Verteidiger Ihres großen Volkes gegen alle seine Kritiker und Schmäher gewesen bin. Nichts hat mich in meiner öffentlichen Wirksamkeit mehr befriedigt, als die Mitarbeit an der Deklaration, die das Recht der jüdischen Rasse auf ein Nationalheil mit Palästina, welches Ihre Vorfahren mit so hohem Ruhm erfüllten, wieder herstellte.“

Wetterleuchten

Von M. W.

Durch die jüdische Presse ging vor einigen Tagen eine Nachricht aus Paris, die keine besondere Beachtung fand und an welche kein einziges jüdisches Organ eine besondere Betrachtung knüpfte. Im Pariser Judenviertel kam es infolge eines Streites in einem Kaffeehaus zwischen einem Juden und einem Tschechen zu Ausschreitungen des Mobs gegen einzelne Juden. Bei der Schlägerei im Kaffeehaus wurden einige Juden verprügelt, ein junger Jude erlitt einen Armbruch; die Polizei griff ein und war, wie in ähnlichen Fällen, zunächst ihrer Aufgabe nicht gewachsen, es mußte Polizeiverstärkung herangeholt werden. Am nächsten Tage zitterte die Erregung der Kaffeehausprügelei im Judenviertel nach, die Juden hatten Angst, Trupps von Gassenjungen und Arbeitslosen versuchten Unruhe zu stiften. Diesmal war jedoch die Polizei rechtzeitig auf der Hut und es blieb auf jüdischer Seite bei der Angst. Die Pariser Blätter berichteten in den lokalen Notizen über das Vorkommnis und gaben der Meinung Ausdruck, daß diese Ausschreitungen bzw. die Versuche Unruhe zu stiften aus der mit der Inflation verbundenen allgemeinen Erregung zu erklären seien. Ebenso wie man an den Tagen des Tiefstandes des französischen Francs Amerikaner und Engländer attackiert habe, so hätte sich jetzt die Erregung der Volksmasse gegen die Juden gewendet. Allerdings seien Gerüchte verbreitet, daß die Juden Frankenspekulation treiben.

Soweit die Berichte. Es verlohnt sich, diesem Vorkommnis Beachtung zu schenken. Die Aufregung im Pariser Judenviertel ist eine in Deutschland vertraute Erscheinung. Auch bei uns herrschte im November 1923, als die deutsche Mark ihren tiefsten Stand erreicht hatte, in den Judenvierteln von Berlin, Breslau, München, Beuthen usw. Angst und Aufregung. Damals wandte sich die Empörung des von nationalistischer Seite aufgehetzten Straßenpöbels gegen die Juden und in einigen Orten Deutschlands kam es, gelinde ausgedrückt, zu pogromähnlichen Ereignissen. Gerüchte verschiedenster Art flatterten auf: Die Juden hätten den von der Lohnzahlung kommenden Arbeitern aufgelauret und ihnen die in wertbeständigen Anweisungen ausgezahlten Lohngehälter abgeschwatzt. Ferner hieß es, daß die Juden durch ihre Spekulation zum Sturze der Markwährung beigetragen hätten. Es gehört nicht viel Phantasie dazu, um sich auszumalen, daß auch in Paris Gerüchte ähnlicher Art ausgestreut, verbreitet und geglaubt werden. Wenn nun irgend ein belangloser Anlaß, wie die Kaffeehausprügelei, hinzukommt, dann macht sich die durch die verschiedenen Gerüchte genährte Erregung geltend und ein stets radaulustiger Pöbel ruft: „Schlagt die Juden tot!“ und ist auch gleich bereit, diesen Ruf in die Tat umzusetzen. Straßenmob ist in allen Ländern und in allen Großstädten in seinen Instinkten und Äußerungen gleich und unterscheidet sich nur unwesentlich durch spezifische nationale Beigaben. Er ist ferner bereit, Krawalle zu veranstalten und ist bezüglich der Objekte seiner Angriffe nicht wählerisch. Freilich richtete sich seine Aktion mit Vorliebe in die Richtung des geringsten Widerstandes. Und da die Juden einen großen Teil zu dem überall vorhandenen Lager der Ausländer und Landfremden stellen, sind in der unglücklichen Situation, daß sie als Schwache die Erregung gegen sich ziehen wie die Blitzableiter den Blitz.

Andererseits ist aber im Auge zu behalten, daß die Juden tatsächlich zunächst in allen Ländern Europas, wo es einen Währungsverfall gab, scheinbar Nutznießer der Inflation gewesen sind. Wer das Leben und Treiben der aus ihrer Heimat verstoßenen Juden mit unbestechlichem Blick, wenn auch mit liebender Sorgfalt, beobachtet, wird zugeben müssen, daß die Juden, wenn auch nicht als die einzigen und sicherlich nicht in den gigantischen Ausmaßen wie etwa eines Stinnes in Deutschland oder eines Citroen in Frankreich, sich rasch umzustellen verstehen und die Schwankungen in der Valuta auszunützen versuchen. Da sie das nicht wie die mächtigen Bankherren und Industriemagnaten in ihren gepolsterten Lehnstühlen telephonisch besorgen, sondern vor aller Augen auf schwarzen Börsen mit Zwergumsätzen, so fällt das der Umgebung stärker auf als die großen Raub- und Fischzüge hinter verschlossenen Türen, und der Mann auf der Straße macht nicht etwa die wirklich Schuldigen, sondern die armseligen Juden für seine Not verantwortlich. Jedoch die Tatsache besteht: die Juden, insbesondere die zugewanderten, aber auch die einheimischen, beschäftigen sich mit Valutahandel und Spekulation. Das soll in keiner Weise moralisch gewertet werden, was in Anbetracht des allmächtigen kapitalistischen Geistes in der ganzen Welt ja völlig abwegig wäre. Es hieße die Heuchelei auf die Spitze treiben, wenn man stillschweigend an den Raubzügen des Weltkapitals vorübergehen und die Kleinspekulation jüdischer Valutahändler, die überdies in den meisten Fällen ins vorderste Feuer entsandte Agenten des mächtigen anonymen Finanzkapitals darstellen, verurteilen wollte. Also nichts von moralischer Wertung, sondern nur die Feststellung, daß Juden in allen Finanz- und Wirtschaftskrisen, weil sie mit der Wirtschaft und der Produktion nicht innig verwachsen sind, am stärksten in ihrer Existenz erschüttert sind und sich gezwungen sehen, sich den Schwankungen anzupassen. Die große Masse der im Wirtschaftsleben fest verankerten nichtjüdischen Umgebung wird wohl durch Finanzwirtschafts- und Währungskrisen schwer heimgesucht und sieht ihr Einkommen zusammenschrumpfen, ist aber in ihrer Grundexistenz nicht erschüttert. Anders ein Großteil der einheimischen und fast aller zugewanderten Juden. Eine Finanz- und Wirtschaftskrise erschüttert ihre Existenzmöglichkeit vollständig und zwingt sie zu Luftgeschäften. Denn schließlich bleibt die Inflationsspekulation und der Valutahandel für die kleinen Leute letzten Endes ein Luftgeschäft. Die Erfahrungen in Deutschland sprechen in dieser Hinsicht eine deutliche Sprache. All diese kleinen jüdischen Inflationsgrößen sind nach der Stabilisierung noch ärmer als sie es vor der Inflation gewesen. Der Haß jedoch, der sich während der Inflation gegen sie angesammelt hat, ist geblieben. So ist es in Deutschland und so entwickeln sich die Verhältnisse in Paris. Hüben und drüben das gleiche Bild des jüdischen Luftmenschentums, das von der Produktion entfernt ist und bei jeder Schwankung der Verhältnisse stärker in Mitleidenschaft gezogen wird als die natürlich gewachsene nichtjüdische Wirtschaftsumgebung.

Zweierlei also ruft uns das Vorkommnis in Paris in Erinnerung: Erstens, daß die Juden vornehmlich darum Angriffsobjekt sind, weil ihre Schwäche reizt. Dieses Moment ist so zwingend, daß es letzten Grund für antijüdische Ausschreitungen bildet, mag es sich um Polen, Rumänien, Ungarn oder so hochzivilisierte Länder wie Deutschland oder Frankreich handeln. Die jüdische Schwäche wirkt besonders in unruhigen Zeiten auf die Masse aufreizend. Darum sind Vorkommnisse wie das letzte in Paris geradezu ein Wetterleuchten. Sie mahnen, daß die Juden immer Gefahr laufen, Opfer und Prügelknaben zu werden, wenn die Zeiten unruhig sind. Zweitens aber erinnert uns die Lage der Juden in Paris an einen der Hauptschäden unseres Volkslebens, an die Tatsache unserer unglückseligen sozialökonomischen Gliederung. So muß denn der verantwortungsvolle Betrachter eines symptomatischen Ereignisses, wie der Ausschreitungen im Pariser Judenviertel, zu zwei Folgerungen gelangen: Erstens durch Vereinigung aufhören, schwache, hilflose Minorität zu sein; zweitens aber durch Umschichtung und Produktivierung die Juden wurzelständiger zu machen, damit sie nicht als Luftmenschen gezwungen sind, jede auch die in ihrem Verfolge aussichtslose Gelegenheit wahrzunehmen, zu spekulieren und den allgemeinen Haß auf sich zu laden.

Kongreß der Minderheitsvölker in Genf

Die Vorkonferenz der jüdischen Delegierten.

Am 23. August abends wurde in Genf die Vorkonferenz der jüdischen Delegierten zum Kongreß der Minderheitsvölker eröffnet. Motzkin präsidierte. Sämtliche in Genf weilenden jüdischen Delegierten nahmen an den Beratungen teil. Es wurde die Tagesordnung des Kongresses durchgesprochen und die Stellungnahme der jüdischen Delegierten zu jedem einzelnen Punkt erörtert. Sodann entwickelte der Abgeordnete des litauischen Sejm, Dr. Robinson, die Thesen, die er in seinem Referat über Kulturautonomie der Minderheiten dem Kongreß vorlegen will.

Am 24. August vormittags wurden die Beratungen der jüdischen Delegierten fortgesetzt. Nachdem eine Reihe interner Angelegenheiten erledigt war, ging man in die Diskussion der Thesen Robinsons ein. Der Abgeordnete des polnischen Sejm, J. Grünbaum, sprach sich zum Teil gegen die Ansichten Robinsons aus; insbesondere trat er dafür ein, daß man auf der Forderung nach territorialer Autonomie und nicht nur einer sogenannten Personalautonomie bestehen solle. Dr. Robinson antwortete eingehend auf die Einwände Grünbaums.

Nach Beendigung der Diskussion beschloß die Vorkonferenz, eine aus drei Personen bestehende Kommission zwecks Ausarbeitung des endgültigen Textes der Thesen über die Kulturautonomie einzusetzen.

Anteil der Juden an den Arbeiten der Konferenz.

Dem Präsidium der allgemeinen europäischen Konferenz der Minderheitsvölker gehören zwei jüdische Delegierte, Dr. Motzkin und Abg. Grünbaum, an. Laut Vorschlag des Kongreßbureaus werden ferner sieben jüdische Delegierte den einzelnen Kommissionen angehören. In der am 24. August stattgefundenen Sitzung des Exekutivkomitees des Kongresses wurde bestimmt, daß von den 14 vor dem Kongreß zu haltenden Referaten drei den Vertretern der jüdischen Minderheiten zugeteilt werden sollen. Abg. Dr. Robinson (Kowno) wird das Referat über kulturelle Autonomie der Minderheiten, Abg. Rabbiner Nurek (Riga) das Referat über Staatsangehörigkeit, Dr. Margulies (Tschechoslowakei) das Referat über Regelung von Streitfragen zwischen den Regierungen und den Minderheitsnationen halten.

Die erste Kongreßsitzung. — Motzkins Ansprache.

Am 25. August, vormittags, wurde in Genf der zweite Kongreß der Minderheitsnationen Europas durch den Präsidenten Dr. Wilfan eröffnet. Das Völkerbundssekretariat war durch den Leiter der Minderheitenabteilung Colben und dem Mitglied der Informationsabteilung Zillacus vertreten. Dr. Wilfan stellte als die Hauptaufgabe der in dem Kongreß vereinigten nationalen Gruppen die Sicherung der kulturellen Entwicklungsfreiheit dar. Für die deutschen Minderheiten sprach Prof. Paul Schiemann (Riga), für die jüdischen Minderheiten Leo Motzkin. Motzkin führte aus, die Juden seien die älteste Minderheit, und ihr Schicksal sei typisch für das bisherige Schicksal aller Minderheiten. Der Nationalismus muß daran seine Echtheit beweisen, daß er Verständnis nicht nur für die eigenen, sondern auch für die anderen Nationalitäten hat. — Motzkins Ansprache wurde mit größter Aufmerksamkeit angehört und fand reichen Beifall.

Inland

Forderung nach baldiger Durchführung des Prozesses Schröder

Der preußische Landtagsabgeordnete Oberstudienrat Dr. Bohner in Magdeburg hat an den Justizminister ein Schreiben gerichtet, in dem er u. a. sagt:

„Es ist bekannt, daß die deutschen Gerichte im allgemeinen heute überlastet sind. Das dürfte auch beim Landgericht in Magdeburg der Fall sein. Es besteht daher die Gefahr, daß der Prozeß gegen den des Mordes angeklagten Schröder nicht in der kommenden Schwurgerichtssession des Landgerichts verhandelt wird. Der Fall hat aber eine derartige Erregung im In- und Auslande ausgelöst, und ganz besonders in unserem Regierungsbezirk Magdeburg, daß die Ansetzung eines baldigen Termins dringlich ist. Mir scheint auch, daß dies im Interesse der gesamten Rechtspflege liegt.“

Die demokratische Presse schließt sich dem Wunsche des Abg. Bohner an und meint, nachdem der Kriminalfall Schröder-Helling durch die Richterrunde in Magdeburg zu einer politischen Sensation gemacht worden sei, scheine es nun wirklich notwendig zu sein, daß die endgültige und restlose Aufklärung der Zusammenhänge und Hintergründe in öffentlicher Gerichtsverhandlung alsbald erfolgt.

Das Referat Dr. Robinsons über Kulturautonomie.

In der Vormittagsitzung des Kongresses der Minderheitsnationen am 26. August hielt der Präsident der jüdischen Fraktion des litauischen Sejm, Dr. J. Robinson, sein Referat über die kulturelle Autonomie der Minderheitsvölker und die Möglichkeiten ihrer Verwirklichung. Seine Ausführungen wurden mit größter Aufmerksamkeit angehört und wirkten sehr überzeugend. Dr. Robinson wies nach, daß die kulturelle Autonomie nationaler Minderheiten nie und nimmer als ein gefährlicher Staat im Staate angesehen werden könne, sondern daß sie im Gegenteil eine einfache Uebertragung staatlicher Aufgaben an die Organisation der Minderheiten darstelle. Die Hauptmerkmale der kulturellen Selbstverwaltung sollen sein: Öffentlich-rechtliche Institution auf demokratischer Grundlage mit Steuerhoheit und Gesetzgebungsbefugnis.

An die Ausführungen Dr. Robinsons, die viel Beifall ernteten, schloß sich eine interessante Diskussion an. Dr. Kaczmarek (Pole aus Deutschland) brachte gegen die Thesen Robinsons einige Bedenken vor, wie, daß die kulturelle Freiheit der Minderheiten sich nicht gegen die Souveränität des Siedlungsstaates wenden dürfe. Er erklärte aber zum Schluß, der von der Kommission nach hartnäckigen Auseinandersetzungen vorbereiteten Resolution zuzustimmen.

Es wurde sodann einstimmig eine Entschließung angenommen, die sich an die vorjährige Resolution anlehnt, nach der jede nationale Volksgruppe berechtigt sein soll, in eigenen öffentlich-rechtlichen Körperschaften und in loyaler Zusammenarbeit mit der Volksmehrheit ihr Volkstum zu pflegen und zu entwickeln. Die Resolution betont dann ausdrücklich:

1. daß die Einführung der national-kulturellen Selbstverwaltung vom Einverständnis der Minderheiten bedingt sei;
2. daß die Bekenntnisfreiheit des Einzelnen zu einer Nationalität unter strafrechtlichem Schutz stehen muß und im staatlichen Leben mit keinerlei Nachteilen verbunden sein darf und
3. daß der Staat und die national-kulturellen Selbstverwaltungen die Kosten der letzteren im gleichen Verhältnis wie zum Kulturleben des Mehrheitsvolkes zu tragen haben.

Der Kongreß nahm in der Abendsitzung nach längerer Debatte einen Antrag an, der sich gegen die wirtschaftliche Benachteiligung der Minderheiten in ihren Staaten richtet. Der Beschluß ist besonders für die jüdischen Minderheiten von großer Wichtigkeit. Die Resolution fordert nicht nur die rechtliche Gleichstellung der Minderheiten, die sehr oft umgangen werde, sondern praktische Gleichstellung mit den Angehörigen der Mehrheit und Rücksichtnahme auf die kulturellen Bedürfnisse der Minderheiten, sowie Bestrafung der Aufforderung zum Boykott, Vermeidung unterschiedlicher Behandlung bei Enteignungen und bei der Zuteilung von Pachten usw.

Um alle diese Forderungen wirklich durchzuführen, verlangt der Kongreß: 1. die Schaffung genau detaillierter Normen in allen wirtschaftlichen Vorschriften des Staates; 2. eine angemessene Beteiligung der Minderheiten in der Leitung staatlicher und offizieller ökonomischer Körperschaften und Unternehmungen; 3. den Abbau eines wirtschaftlichen Rechtsschutzes.

Die Internationale der Antisemiten

Berlin. (JTA.) Der völkische Reichstagsabgeordnete Graf Reventlow teilt in seiner Zeitschrift „Reichswart“ mit, daß vor kurzem auf dänischem Boden eine internationale Antisemitenkonferenz stattgefunden hat. Der „Reichswart“ erscheint zur Feier dieses Ereignisses mit deutsch-französischem Text; auf der ersten Seite wird eine der Marsellaise nachgedichtete Antijuden-Hymne in französischem Urtext abgedruckt.

Ein Bureau der antisemitischen Völkerverständigung verbreitet in den Hakenkreuzblättern den folgenden Bericht:

„Vom 8. bis 11. August fand in einer Stadt Dänemarks eine Besprechung antijüdischer Vertreter aus den meisten Ländern Europas statt. Vertreten waren: Dänemark, Deutschland, Deutsch-Oesterreich, England, Frankreich, Polen, Italien, Holland, Schweden, die Schweiz, die Tschechoslowakei, Ungarn und die russische Emigration.“

Die Vertreter berichteten über den Kampf der internationalen Hochfinanz und die Abwehr in den von ihnen vertretenen Ländern. Darauf wurden die Dawesgesetze einer eingehenden Prüfung unterzogen und klargestellt, über welche Etappen die Versklavung der Wirtschaft und des Staates selbst in einem Lande nach dem anderen vorgenommen würde. Einmütig sprach sich die Ver-

sammlung aus, welche stellt, als aller Staat sich abhänge von den Weisen und Klugen der jüdischen Nation.

Der Präsident der Konferenz, Dr. Robinson, erklärte, daß die kulturelle Autonomie nationaler Minderheiten nie und nimmer als ein gefährlicher Staat im Staate angesehen werden könne, sondern daß sie im Gegenteil eine einfache Uebertragung staatlicher Aufgaben an die Organisation der Minderheiten darstelle.

Die Hauptmerkmale der kulturellen Selbstverwaltung sollen sein: Öffentlich-rechtliche Institution auf demokratischer Grundlage mit Steuerhoheit und Gesetzgebungsbefugnis. An die Ausführungen Dr. Robinsons, die viel Beifall ernteten, schloß sich eine interessante Diskussion an.

Dr. Kaczmarek (Pole aus Deutschland) brachte gegen die Thesen Robinsons einige Bedenken vor, wie, daß die kulturelle Freiheit der Minderheiten sich nicht gegen die Souveränität des Siedlungsstaates wenden dürfe.

Er erklärte aber zum Schluß, der von der Kommission nach hartnäckigen Auseinandersetzungen vorbereiteten Resolution zuzustimmen.

Es wurde sodann einstimmig eine Entschließung angenommen, die sich an die vorjährige Resolution anlehnt, nach der jede nationale Volksgruppe berechtigt sein soll, in eigenen öffentlich-rechtlichen Körperschaften und in loyaler Zusammenarbeit mit der Volksmehrheit ihr Volkstum zu pflegen und zu entwickeln.

Die Resolution betont dann ausdrücklich: 1. daß die Einführung der national-kulturellen Selbstverwaltung vom Einverständnis der Minderheiten bedingt sei;

2. daß die Bekenntnisfreiheit des Einzelnen zu einer Nationalität unter strafrechtlichem Schutz stehen muß und im staatlichen Leben mit keinerlei Nachteilen verbunden sein darf und

3. daß der Staat und die national-kulturellen Selbstverwaltungen die Kosten der letzteren im gleichen Verhältnis wie zum Kulturleben des Mehrheitsvolkes zu tragen haben. Der Kongreß nahm in der Abendsitzung nach längerer Debatte einen Antrag an, der sich gegen die wirtschaftliche Benachteiligung der Minderheiten in ihren Staaten richtet.

Der Beschluß ist besonders für die jüdischen Minderheiten von großer Wichtigkeit. Die Resolution fordert nicht nur die rechtliche Gleichstellung der Minderheiten, die sehr oft umgangen werde, sondern praktische Gleichstellung mit den Angehörigen der Mehrheit und Rücksichtnahme auf die kulturellen Bedürfnisse der Minderheiten, sowie Bestrafung der Aufforderung zum Boykott, Vermeidung unterschiedlicher Behandlung bei Enteignungen und bei der Zuteilung von Pachten usw.

Um alle diese Forderungen wirklich durchzuführen, verlangt der Kongreß: 1. die Schaffung genau detaillierter Normen in allen wirtschaftlichen Vorschriften des Staates; 2. eine angemessene Beteiligung der Minderheiten in der Leitung staatlicher und offizieller ökonomischer Körperschaften und Unternehmungen; 3. den Abbau eines wirtschaftlichen Rechtsschutzes.

sammlung gegen die internationale Goldwährung aus, welche in ihren Augen nichts anderes darstellt, als ein Mittel der Hochfinanz, die Währung aller Staaten und damit alle Staaten selbst von sich abhängig zu machen. Des Weiteren wurden Wege und Ziele der Propaganda gegen die Versklavung aller Völker durch die internationale, jüdisch geführte Hochfinanz besprochen."

Der plötzliche Hitler-Tag verboten

Der Parteitag der Nationalsozialisten, der am 4. und 5. September in Bad Dürkheim stattfinden sollte, ist nun endgültig abgesagt worden, da die Kreisregierung der Pfalz das Verbot der Abhaltung einer öffentlichen Versammlung mit Hitler als Redner und eines Umzuges bestätigt hat.

Trauertoler für Rabbiner Dr. Salomon Breuer

Frankfurt. Am Schlußtage des Trauermonates (Schlauschim) nach Rabbiner Dr. Salomon Breuer fanden in ganz Deutschland Trauerfeiern statt. In Frankfurt selbst hielten an der Stätte der langjährigen Wirksamkeit des Verblichenen, in der Synagoge in der Friedberger Anlage sein ältester Sohn, Distriktsrabbiner Dr. Raphael Breuer, Aschaffenburg und Rabbiner Dr. Herrmann Klein, Berlin, Trauerreden. — In London fand Sonntag, dem 5. Juli in der Machsike Hadass-Schul eine von vielen Hunderten besuchte Trauerkundgebung statt, bei welcher Rabbi Simon Skopp, Grodno, Rabbi H. Färber, London, und Rabbiner Dr. Winkler, Kopenhagen, Hosdipedim hielten.

Sabbatdispens in hessischen Schulen

„Israelit“ meldet aus Darmstadt: Auf die seinerzeit von seiten des Abg. Dr. Werner (Dnat.) erfolgte Anfrage über die Befreiung israelitischer Kinder vom Religionsunterricht am Samstag, bestätigt die Regierungsantwort die Richtigkeit dieser Behauptung, die sich auf § 135 der Verfassung stütze, wonach die Reichsbewohner völlige Glaubens- und Gewissensfreiheit haben und der ungestörte Religionsunterricht gewährleistet ist. Durch Verfügung von 1921 sind auch die Adventistenkinder in gleicher Weise vom Schulunterricht befreit. Es ist kein Ausnahmerecht und kann daher auch nicht einseitig aufgehoben werden.

Zollermäßigung für Lulowim in Deutschland

Halberstadt. (JTA.) Der Einfuhrzoll für Palmen ist seit dem vorigen Jahre von 100 M. auf 200 M. für den Doppelzelter erhöht worden. Da diese Zollerhöhung den Gestehtungspreis jedes einzelnen Lulow um durchschnittlich 1.20 M. gesteigert haben würde, wandten sich der „Bund gesetzestreuere jüdischer Gemeinden Deutschlands“ in Halberstadt und die Freie Vereinigung in einer gemeinsamen Eingabe an den Reichsfinanzminister, in der um Zollbefreiung für die lediglich Kultuszwecken dienenden Einfuhrmengen gebeten wurde. Der Reichsfinanzminister hat nach eingehender Erwägung und Besprechung der Sachlage den beteiligten Verbänden nunmehr durch Verfügung vom 9. August mitgeteilt, daß er ausnahmsweise aus Billigkeitsgründen die Einfuhr von Palmzweigen für Kultuszwecke zum ermäßigten Zollsätze von 75 M. genehmige, soweit die Importeure sich der erforderlichen Kontrolle unterwerfen.

Wie ein Nichtjude an einem Synagogenbau mithilft

In Wiener Zeitungen wird folgende merkwürdige Geschichte erzählt. In einem Städtchen in der Nähe von Czernowitz hatten die Juden, nachdem die alte Synagoge baufällig war, keine richtige Bestätte. Man sammelte fleißig Gelder und schickte sich an, eine neue Schule zu bauen. Das dafür bestimmte Grundstück erwies sich aber als zu klein, das angrenzende Grundstück gehörte dem Bürgermeister Stephan Alexin, der sich gern bereit erklärte, den nötigen Platz der Gemeinde unentgeltlich zu überlassen.

Leider war die Freude der Gemeinde verfrüht. Stephan Alexin starb und die Erben fochten die Schenkung an, und die Behörde stand auf ihrer Seite. Der Synagogenbau mußte eingestellt werden. Man hatte schon fast die Hoffnung aufgegeben, den Bau fortzusetzen.

Da passierte aber etwas, das keiner erwartet hätte. Alexin hatte einen Schwiegersohn namens Michael Bischisitzki, der im russischen Heere den Weltkrieg mitmachte. Seiner Frau, der Tochter und Erbin des Alexin, war mitgeteilt worden, daß ihr Mann gefallen sei. Vor kurzem aber kam der Totgeglaubte nach Hause. Er war schwer verwundet und durch verwickelte Umstände in eine Gegend verschlagen worden, von wo er nicht sobald den Weg nach Hause fand. Als er zu Hause von der Angelegenheit der Synagoge hörte, ließ er die Gemeindevorstände kommen, bestätigte die Schenkung des Schwiegervaters und bat sie, den Bau auf seine Kosten zur Ende zu führen. Vor kurzem wurde in gehobener Stimmung Einweihung gefeiert und Bischisitzki nahm als Ehrengast daran teil.

Frau Professor Paolina Schiff gestorben

In Mailand verstarb Frau Professor Paolina Schiff, die seit 36 Jahren deutsche Literatur an der Universität zu Pavia gelehrt hat. Frau Prof. Dr. Schiff, eine Jüdin, war der erste weibliche Professor in Italien. Sie war eine der Gründerinnen des italienischen Landesverbandes der Internationalen Frauenliga und stand im Vordergrund der Kämpfe für die Emanzipation der Frau. Sie hat sich auch als Romanschriftstellerin hervorgetan, und ihr Roman „Der Wanderer“ ist eines der neuesten Literaturwerke in Italien.

Beschlüsse der Misrachi-Weltkonferenz

Antwerpen. (JTA.) Unter den Beschlüssen der in Antwerpen abgehaltenen III. Weltkonferenz des Misrachi sind hervorzuheben:

Misrachi und Völkerbund. Die Misrachi-Weltkonferenz protestiert gegen die Taktik der zionistischen Exekutive, die in ihren Wendungen an den Völkerbund die Existenz des Misrachi verschweigt.

Die Palästinensische Gemeindeordnung. Die Misrachi-Weltkonferenz spricht sich für die Schaffung eines geeinten jüdischen Gemeindegewesens in Palästina aus. Die jüdische Gemeinde soll alle jüdischen Landesbewohner in sich einschließen; Austrittsfreiheit hat nur derjenige, der aus dem Judentum austritt. Jedoch sollen verschiedene Gruppen innerhalb der Gemeinde mit Bezug auf religiöse Fragen Autonomie erhalten, insofern sie auf der Basis des Aufbaus eines jüdischen Palästina und der jüdischen Religion stehen.

Kolonisation jenseits der Landesgrenzen. Die Misrachi-Weltkonferenz begrüßt den Plan einer Ausdehnung des jüdischen Kolonisationswerks auf Transjordanien und Syrien.

Kolonisation. Die Misrachi-Weltkonferenz beschließt, daß die Tätigkeit des Merkias Olami in Angelegenheit von Arbeit und Arbeiter durch den Hapoel Hamisrachi geführt werden müsse. Die Konferenz fordert den Merkias auf, für die Mittelstandssiedlung einzutreten und fordert die zionistische Leitung auf, sofort an die Schaffung einer Hypotheken- und Industriebank zu schreiten.

Die Konferenz sprach sich noch gegen den Einheitlichen Schekel aus und richtete einen Appell an die orthodoxen Juden Amerikas und an die amerikanischen orthodoxen Rabbiner, sich mit allen Kräften an dem vereinigten Palästina-Drive zu beteiligen.

Warum Lorant Hegedüs das Finanz-Portfeuille niederlegte

Seine Erlebnisse in Hamburg

Budapest. Der frühere ungarische Finanzminister Baron Lorant Hegedüs veröffentlicht unter der Überschrift „Konfessionelle Außenpolitik“ eine Artikelserie, in der er der Meinung Ausdruck gibt, daß die ungarischen Juden viel dazu beitragen könnten, die Außenbeziehungen Ungarns günstiger

zu gestalten. Das Numerus-clausus-Gesetz hält Hegedüs für eine Frage eines jeden Ungarn, der im Auslande bestehen will. Hegedüs erzählt weiter:

„Meine letzte amtliche Auslandsreise führte mich nach Hamburg, wo ich mit Bankleuten wegen einer Amtsanleihe verhandelte. Später las ich in den ungarischen Blättern den Vorwurf, daß ich mit „Winkelbankiers“ verhandelt hätte. Darauf antwortete ich überhaupt nicht. Meine sogenannten Winkelbankiers waren: das größte Bankhaus von London, der erste Bankier von Newyork, der zu diesem Zweck nach Hamburg herübergekommen war, und eine angesehene Patrizierfirma in Hamburg, in deren altem Palais die Beratungen stattfanden. Die Wände des Beratungszimmers trugen einen ganz eigenartigen Bilderschmuck. Es waren die Photographien aller Finanzminister, denen die uralte Firma der Hansastadt jemals eine Anleihe bewilligt hat. Eine solche Tapete habe ich wohl im Leben noch nicht gesehen, denn angefangen von meinem japanischen Kollegen bis zu Helfferich waren sie alle da. Die Verhandlungen schlossen damit, daß mir zu Ehren ein sehr schönes Bankett gegeben wurde, aber die Anleihe habe ich nicht erhalten. Ich blickte meinen Gastgebern tiefer in die Augen, und ich konnte aus den Augen dieser Vertreter der Finanz deutlich herauslesen, daß man Finanzpolitik unmöglich machen könne, wenn man nicht eine günstige öffentliche Meinung zu schaffen vermag. Der eine Bankier, der mir gegenüber saß, spendete gerade um jene Zeit eine halbe Million Dollar für die hebräische Universität in Jerusalem. Diese Finanzmänner, mit denen ich in Hamburg am Beratungstisch saß, hörten und lasen es, daß man sie in Ungarn als Judensöldlinge beschimpfte. An jenem Tage, an dem mir dies in Hamburg widerfahren ist, sandte ich mein Demissionsschreiben ab.“

Die Bibel in Esperanto

London. (JTA.) Der 18. Internationale Esperanto-Kongreß, der in Edinburgh abgehalten worden ist, hat seine Tagung beendet. In der Schlußsitzung gab der jüdische Gelehrte Dr. Ohschwanger, der bekanntlich für seine Esperantorede über eine Reise nach Palästina den ersten Preis des Kongresses davontrug, die Anregung, den 19. Esperanto-Kongreß im kommenden Jahre in Jerusalem abzuhalten. Diese Anregung löste unter den Delegierten großen Enthusiasmus und Zustimmung aus.

Unter den Delegierten wurde eine Broschüre über den Keren Hajessod in Esperanto unter dem Titel „Novaj Homoj Novaj Vojoj“ verbreitet; die Broschüre fand große Anerkennung.

Sehr interessant war der Bericht des Kongreßsekretärs Warden (Edinburgh) in seiner Eigenschaft als Vorsitzender der Bibelkommission über die Herstellung der vollständigen Bibel in Esperanto. Eine gigantische Arbeit ist von den neun englischen und schottischen Mitgliedern der Kommission geleistet worden. Wenn Dr. Zamenhof auch das Manuskript zum Alten Testament — aus der hebräischen Urschrift übersetzt — noch vor seinem Tode vollständig fertiggestellt hatte, und wenn auch das Neue Testament bereits vollständig in Buchform vorhanden war, so mußte doch das ganze Werk nochmals genau durchgearbeitet werden.

Wie erstaunt war die Gemeinde, als er ihr eine kostbare Silberkrone für die Thorarolle mit anderem Zubehör, die er sich in Lemberg für diesen Zweck besorgt hatte, als Geschenk überreichte. In einer Ansprache, die er bei der Feier hielt, klärte er die Leute über sein Benehmen wie folgt auf: Als er in Kriegsgefangenschaft kam, wurde er, schwer krank, nach einem russischen Städtchen verbracht, das durchwegs von Juden bewohnt war. Eine jüdische Familie nahm sich seiner liebevoll an und pflegte ihn mit großer Aufopferung, bis er vollkommen genesen war. Und damals schwor er, es den Juden nicht zu vergessen und es ihnen bei Gelegenheit zu vergelten. Später kam er nach anderer Gegend und hatte bald sein Gelübde vergessen. In letzterer Zeit wurde er aber von bösen Träumen geplagt. Er sah tote Juden, in Sterbekleider gehüllt, mit wallenden weißen Bärten, die ihn beschworen, sogleich nach Hause zu fahren und sein Versprechen einzulösen. Als diese Träume nicht aufhören wollten, eilte er her und fand die Lösung des Traumes. Er löste nun sein Wort ein.

Bulgariens einstmalige jüdische Zarin Tamara

Von Siegfried Jacoby, Berlin.

Die bulgarischen Geschichtsschreiber der alten und der neuen Zeit schreiben immer wieder von der jüdischen Zarin Tamara.

Der große bulgarische Dichter und Dramatiker Iwan Vasov schreibt in einem seiner Romane von der jüdischen Kaiserin, er schildert sie als tüchtige und ausgezeichnete Politikerin und meint, daß diese Kaiserin dem Lande Bulgarien sehr gute und tüch-

tige Dienste geleistet hat. Der französische Historiker Guerin Songeon hat festgestellt, daß die Tamara, Königin von Bulgarien, eigentlich Rebekka hieß und daß sie im 14. Jahrhundert als Gemahlin des damals herrschenden Kaisers Iwan Alexander kaiserliche Würden erlangte. Auf der Höhe seines Ruhmes stehend, verliebte sich der schon verheiratete Bulgarenkönig Iwan Alexander in Rebekka. Ob der Vater der Tamara Arzt oder Kaufmann war, ist unbekannt geblieben. Auch in den Archiven der bulgarischen Historischen Gesellschaft ist das nicht zu entnehmen.

Rebekka wurde getauft und erhielt den Namen Theodora, als welche sie den Zarenthron Bulgariens bestieg. Die Geschichte weiß, daß sie sich rasch in ihre neue Rolle eingefunden hat. Bald nahm sie starken Einfluß auf die Staatsgeschäfte und ließ ihren Sohn, obwohl der Zar aus der ersten Ehe drei Söhne hatte, zum Thronfolger proklamieren. Im Jahre 1365 starb der Zar, und dessen jüngster Sohn betrat als Iwan Schischmann der Dritte den bulgarischen Thron, erwies sich aber als Schwächling. Er wurde nach vielen politischen Komplikationen und Fehlern von den Türken geschlagen und starb im Jahre 1395. Seine Mutter Tamara oder besser Theodora lebte indessen zurückgezogen und verstarb an einem nicht festgestellten Datum. In den bulgarischen Legenden und Zarewa, die immer noch sehr geachtet und geehrt Geschichten lebt heute noch immer die jüdische wird.

Geschichtsforscher werden sich zukünftig mit dem Leben der Zarewa genau zu befassen haben. Der Geschichtsschreiber des Balkans aber wird genau zu den angegebenen Daten Stellung zu nehmen haben.

Aus der jüdischen Welt

Wiener Judenstatistik

Aus einer soeben erschienenen Statistik über die Wiener Judenheit geht hervor, daß in der Zeit von 1911 bis 1923 in Wien 9450 Personen aus dem Judentum ausgetreten sind. Da Kinder unter 7 Jahren in der Statistik nicht enthalten sind, so kann man die Zahl der Ausgetretenen in der genannten Epoche auf 12 000 schätzen. Von diesen sind 48 Prozent zum Katholizismus, 25 Prozent zum Protestantismus übergetreten, der Rest hat sich als konfessionslos erklären lassen. In der gleichen Periode sind 2239 Personen zum Judentum übergetreten, unter ihnen 75 Prozent Frauen. Bei einem großen Teil der zum Judentum Uebertretenden handelt es sich um solche, die in früheren Jahren aus dem Judentum ausgetreten waren.

Rabbiner Nathan Lewin verschieden

Rzeszow. (AJPB.) In Rzeszow verblich vorige Woche der bekannte Oberrabbiner Nathan Lewin. Als junger Mann schon als großer Talmudchochem bekannt, wurde er der Schwiegersonn des Lemberger Gam Izehek Schmelkes s. z. l. Seine tiefe Frömmigkeit, sein goldenes Herz erwarben ihm allgemein die Liebe seiner Gemeinden. Oberrabbiner und Sejmabgeordneter Aron Lewin, Sambor, beweint in dem Verblichenen seinen Vater und wendet sich ihm allgemeine Teilnahme über den Verlust dieses hervorragenden Mannes zu. Der jüngere Sohn des Verblichenen ist Rabbiner in Kattowitz. Wer den Verstorbenen gekannt hat, wird ihm ein ehrendes Andenken bewahren.

Zur Feier des 25jährigen Jubiläums des Keren Kayemeth

Die Zionistische Organisation von Amerika hat auf ihrer Jahreskonferenz die folgende Resolution an den Keren Kayemeth gefaßt:

Das Jahr 1927 ist das Jahr des 25jährigen Bestehens des Jüdischen Nationalfonds; es soll in Amerika durch die Schaffung eines amerikanischen Goldenen Buches gefeiert werden.

Die Konferenz hat beschlossen, dem Keren Kayemeth Leisrael ihre herzlichsten Glückwünsche zum Ausdruck zu bringen, alle Zionisten zur Mitarbeit für die Erlangung von Eintragungen ins Goldene Buch aufzurufen, ihre volle Unterstützung bei der Mitwirkung am United Palestine Appeal zu verlangen, damit viel größere Bodenflächen in Palästina als unveräußerliches Eigentum des jüdischen Volkes erworben werden können.

Fahrt- und Frachtermäßigungen zur Tel Aviver Messe

Jerusalem. Die Palästina-Ausstellungs- und Messe-Vereinigung teilt mit, daß eine italienische, eine deutsche und eine rumänische Schiffsgesellschaft sich bereit erklärt haben, Ermäßigungen von 25—40 Prozent für Passagiere und Frachtraten zu gewähren an Personen, die zur Herbstausstellung in Tel Aviv nach Palästina reisen, bzw. für Waren, die für die Ausstellung bestimmt sind. Es sind das die Linien „Lloyd Triestino“, „Deutscher Levante und Orient-Dienst“ und „Service Maritime Romain“.

Konferenz von Poale Zion und Zeire Zion in Polen

Warschau. Kürzlich wurde in Warschau die erste gemeinsame Konferenz der vereinigten Parteien Poale Zion (Weltverband) und Zeire Zion eröffnet. Anwesend waren 126 Delegierte, die 86 Ortsgruppen vertraten, sowie zahlreiche Gäste. Herr Berl Locker begrüßte die Konferenz im Namen des Weltverbandes Poale Zion. Sejmabgeordneter Ignaz Daszynski, der bekannte Führer der polnischen sozialdemokratischen Partei (PPS), und ehemaliger Vizepremier der polnischen Republik, übermittelte der Konferenz die Grüße seiner Partei. Es wurden noch Begrüßungstelegramme der Landesverbände der Poale Zion in Palästina (Achduth Awodah), den Vereinigten Staaten, Deutschland, England, Belgien u. a. m. verlesen. Das Schreiben der palästinensischen Poale Zion war in jiddischer, (nicht hebräischer) Sprache abgefaßt. Gleich bei Eröffnung der Konferenz kam es zu heftigen Auseinandersetzungen zwischen Hebraisten und Jiddischisten. Anlaß hierzu gab die in Hebräisch gehaltene Ansprache des Vertreters des Weltverbandes Hechaluz, Herrn Bogdanowsky. Die Jiddischisten protestierten gegen die ihrer Meinung nach geübte Bevorzugung der hebräischen Sprache, die Hebraisten erklärten diesen Protest als ganz und gar unberechtigt. Die Erregung stieg, so daß die Verhandlungen für zwei Stunden unterbrochen werden mußten.

Der XXI. Delegiertentag zu Erfurt

Das Referat Felix Rosenblüths

Dr. Felix Rosenblüth sagte u. a.: Die Schwierigkeiten des deutschen Zionisten in Palästina seien andere als die des ostjüdischen. Der deutsche Zionist sei eigentlich der einzige Auswanderer. Der ostjüdische käme in ein ihm vertrautes Milieu; der deutsche fände ein fremdes vor, in das er sich einfügen müsse. Er empfehle dem deutschen Zionisten keine Assimilation an das herrschende ostjüdische Element, aber Liebe und Achtung vor diesem produktivsten Teil der Judenheit. Ein wichtiges Problem der Einordnung in das jüdische Palästina sei die Erlernung des Hebräischen. Ohne das werde man im jüdischen Leben Palästinas isoliert sein und sich unbefriedigt fühlen. Der Redner verlangt Respekt vor der sozial-ethischen Einstellung der palästinensischen Arbeiterschaft. Ein Hindernis für den deutschen Juden in Palästina sei seine soziale Unbeweglichkeit. Der Ostjude habe die Fähigkeit, sich allen Verhältnissen anzupassen, er erlebe nicht so leicht wirtschaftliche Katastrophen wie der Westjude. Eine Auslese des hinübergehenden Menschenmaterials sei notwendig. Nervöse, neurotische Typen seien abzulehnen. Notwendig sei eine „spezifisch-zionistische“ Erziehung. Er lehne den Gedanken der landsmannschaftlichen Gruppensiedlungen nicht grundsätzlich ab. Seine Verwirklichung erfordere freilich auch eine finanzielle Initiative der ZVfD. Das Land sichere seine Zukunft durch Auslese seiner Erbauer. Das Glück in Palästina werde noch nicht diese Generation finden, sie findet ihr Recht und ihre Befriedigung im Kampf. Die nächste werde die Früchte genießen.

Beschlüsse und Wahlen — Kurt Blumenfeld und Martin Rosenblüth wiedergewählt

Der Delegiertentag nahm eine Resolution an, in der die Politik des Vorsitzenden der ZVfD, sowie die grundsätzliche Haltung der „Jüdischen Rundschau“ gebilligt wird. Hierauf wird nach der Wahl des Finanzausschusses, der Revisoren, eines Kultur- und Ausschusses und des Ehrengerichtes eine Statutenänderung der ZVfD beschlossen, derzufolge künftig die Geschäfte der Vereinigung von einem geschäftsführenden Ausschuß und einem mindestens

alle drei Monate zusammentretenden Landesvorstand erledigt werden sollen.

Zum Vorsitzenden der ZVfD, wurde unter stürmischen Beifallsbezeugungen Herr Kurt Blumenfeld und zum Stellvertreter Herr Dr. Martin Rosenblüth wiedergewählt. Der geschäftsführende Ausschuß setzt sich überdies aus den Herren Erich Cohn, Isaac Feuerring, Herbert Förder, Max J. Kober, Fritz Naphtali, Aron Sandler, Moses Waldmann und Robert Weltsch zusammen. Dem Landesvorstand gehören Vertreter aller größeren Ortsgruppen in Deutschland an.

Der Vorsitzende Kurt Blumenfeld schloß die Tagung mit einer begeisterten Ansprache, in der er von der Sicherheit sprach, mit der die neue Leitung die mühevollen Arbeit übernehme. Die Teilnehmer verließen unter Absingung der „Hatikwah“ den Saal.

Resolution des XXI. Delegiertentages

Der XXI. Delegiertentag der ZVfD, spricht dem Keren Kayemeth anlässlich seines bevorstehenden 25jährigen Jubiläums seine Glückwünsche aus.

In seiner 25jährigen Tätigkeit hat der Keren Kayemeth die Grundlagen für das bisherige jüdische Siedlungswerk geschaffen. Der XXI. Delegiertentag verpflichtet alle Mitglieder der ZVfD, und die ihr angeschlossenen Organisationen, im Jubiläumsjahr und insbesondere bei der Jubiläumsaktion durch aktive Mitarbeit und materielle Leistung zur Aufbringung des Kontingents von einer halben Million Mark, die Deutschland für das Jahr 5687 übernommen hat, beizutragen.

Der Delegiertentag gibt der Hoffnung Ausdruck, daß es dem Keren Kayemeth im nächsten Jahr möglich sein wird, den Bodenbesitz des jüdischen Volkes wesentlich zu vergrößern und eine soziale Bodenpolitik fortzusetzen.

In einem Teil unserer Auflage ist ein Satz aus dem Bericht über das Referat Blumenfelds unleserlich wiedergegeben. Er lautet: „Auf Erscheinungen innerhalb der zionistischen Welt übergehend, erklärt Blumenfeld, daß das für Palästina gewünschte geordnete Wachstum eine überströmende Zufuhr von Kräften aus der Galuth voraussetze“.

Gründung einer jüdischen demokratischen Partei in Polen

Warschau. An Stelle der vor kurzem aufgelösten Jüdischen Volkspartei (Folkisten) wurde eine jüdische demokratische Partei gegründet, die sich mit dem Wilnaer demokratischen Zentrum vereinigt hat. Am vergangenen Sonntag begann in Wilna die erste Konferenz dieser vereinigten demokratischen jüdischen Partei. Der Führer der aufgelösten Volkspartei, Noah Prilutzki, wohnte der Konferenz nicht bei und wird auch der neuen Partei nicht angehören. Die Partei anerkennt Herrn Prilutzki nicht als ihren Vertreter im polnischen Sejm.

Zum Präsidenten der neuen Partei wurde Dr. Schabad, zum Vizepräsidenten der bekannte Schriftsteller und frühere Abgeordnete Nomberg, sowie Advokat Joseph Tschernichoff gewählt.

Die ungarische Regierung ist noch nicht bereit, das Numerus clausus-Gesetz abzuschaffen. — Ein Artikel des Finanzministers a. D. Dr. von Kallay

Budapest. (JTA.) Der hinter der Regierung stehende Finanzminister a. D. Dr. Tibor v. Kallay veröffentlicht in einer Reihe angesehener Zeitungen einen Artikel über den Numerus clausus, der offenbar dazu bestimmt zu sein scheint, die öffentliche Meinung darauf vorzubereiten, daß die Regierung noch nicht in der Lage sei, das in Genf gegebene Versprechen, im Herbst d. J. das Numerus clausus-Gesetz abzuändern, einzulösen. Dr. v. Kallay setzt sich mit der Opposition auseinander, die die Parole „Weg mit dem Numerus clausus-Gesetz!“ zur Losung der Politik erheben wolle, und schreibt u. a.: Man müsse auch vom konservativen Standpunkt für die Abschaffung des Numerus clausus eintreten, weil dieses Gesetz eine Quelle der Disharmonie ist, man müsse aber deshalb jene Regierung stützen, von der die Initiative zum stufenweisen Abbau der erwähnten Institution erwartet wird, damit die Frage des Numerus clausus zur allgemeinen Beruhigung möglichst bald und endgültig gelöst werden kann. Die Regierung könne nicht säbelraseln, sondern die öffentliche Meinung allmählich organisieren, da ja

der Numerus clausus auch Freunde in Ungarn hat. Der Numerus clausus darf nicht zum Zentralproblem des ungarischen Lebens gemacht werden. Selbst für den Fall, daß die jetzige Opposition zur Regierung käme, sei von ihr eine beruhigende Lösung der Numerus clausus-Frage nicht zu erwarten. Unter Anspielung auf kommende Wahlen schreibt Dr. v. Kallay: „Denen, die sich bei ihrer Stimmabgabe etwa allein dadurch leiten lassen sollten, in der Frage des Numerus clausus-Frage nicht beschleunigen, sondern vielmehr ad calendae graecas hinauschieben würden.“

Konferenz zwischen Lord Plumer und Ben Zwi über eine Arbeitsgesetzgebung für Palästina

Der Oberkommissar von Palästina, Feldmarschall Lord Plumer, hat den palästinensischen Arbeiterführer Ben Zwi zu sich gebeten, um mit ihm schwebende Fragen der Arbeit und der Arbeitsgesetzgebung zu besprechen und die Meinung der palästinensischen Arbeiterschaft zu hören. Diese Besprechung steht im Zusammenhang mit einer der von der ständigen Mandatskommission des Völkerbundes gemachten Feststellungen, in welcher die Notwendigkeit einer Arbeitsgesetzgebung in Palästina betont wurde. Ferner hat das Ständige Komitee für Arbeitsgesetzgebung in seinem Bericht an die Palästina-Regierung die Durchführung eines Entschädigungsgesetzes bei Arbeiterunfällen und eines Gesetzes betreffend eine amtliche Kontrolle industrieller Betriebe, sowie Vorschriften betreffend die Beschäftigung von Kindern unter 16 Jahren, das Verbot der Beschäftigung von Frauen und Kindern in gewissen Industriezweigen und das Verbot der Nachtarbeit in allen Industrien angeregt.

Das Gastspiel der Moskauer „Habimah“ in Berlin

Das Moskauer hebräische Theater Habimah beginnt, wie bereits mitgeteilt, sein Gastspiel im Theater am Nollendorplatz mit Anskys „Dybuk“. Als zweite Inszenierung wird das Theater „Jacobs Traum“ von Beer Hoffmann bringen.

Schirme
und Stöcke

JULIUS STROBEL

Schirmfabrik
Petersstraße 19

DAS FORUM

Diskussions-Bellage des Allgemeinen Jüdischen Familienblattes

Ein nationaler Selbstmörder*

Wir bringen heute noch eine Erwiderung — und zwar diesmal von national-jüdischer Seite, auf die in Nr. 31 der Diskussionsbeilage veröffentlichten Zuschrift des Herrn Dr. X., um ihn dann mit seiner eigenen, für den aufmerksamen Leser sehr aufschlußreichen Erklärung zu begraben. Redaktion.

Herr Erwin Cohn, Mannheim, schreibt:

Nach der Meinung von Dr. X. mangelt es der national-jüdischen Bewegung an Konsequenz. Einige wenige, wirklich Erfüllte gingen bis ans Ende, die anderen schieben sich, nachdem sie sich erst einmal ausgesprochen haben, um so sicherer in das allein seligmachende Gleis eines farb- und formlosen Allerweltbürgertums zurück.

Allzu große Distanz trübt das Blickfeld. Dr. X. steht nämlich nicht, wie er sich einbildet, über den Dingen, sondern nur außerhalb. Und als absolut Außenstehender sieht er nur die Außenstehenden und die mangels innerer Sicherheit Herausgeschleuderten. Sicht nur die nackte Zahl der tatsächlich nach Palästina Ausgewanderten, und nicht die großen Scharen derer, die sich auf Palästina vorbereiten; erkennt nicht oder will nicht erkennen, daß es sich hier um einen Entwicklungsprozeß handelt, in dem naturgemäß alle Nuancen der Hingabefreudigkeit vertreten sein müssen. Es handelt sich um eine Volkserziehungsaufgabe, um eine Bewegung, die nur der sich Bewegende wird Bewegung je begreifen. Dr. X. ruft, wir müssen aufhören Jude zu sein, um überhaupt sein zu können. Da diese Anschauung charakteristisch für eine bestimmte Gruppe Juden ist, möchte ich Herrn Dr. X. bitten, seine eigene Lehre zu befolgen und seinem Judentum ein Ende zu bereiten, indem er überhaupt aufhört zu sein.

Schlußwort des Herrn Dr. X.

Ich danke der Redaktion, daß sie mir mit der Einsicht in die eingelangten Antworten Gelegenheit zu einem Schlußwort gibt, wenn auch der bewilligte Raum allzu knapp ist, in Anbetracht der Fülle und der Wucht der gegen mich erhobenen Vorwürfe.

Ich wurde mißverstanden. Ich bin nicht gegen irgend eine Gruppierung im Judentum, ich bin nur gegen Mißläufer. Ich bin nur dagegen, daß ein junger Mensch, durch Worte berauscht, sich einer Zielsetzung verschwört, die er in seinem innersten Wesen nach gar nicht wünscht oder sie mit Mitteln anstrebt, die ihr nicht entsprechen, schließlich dagegen, daß er Ziel nennt, was etwas ganz anderes darstellt.

Von deutsch-liberaler Seite und von seiten der national-deutschen Juden sind wesentliche Einwände gegen die von mir vorgenommene Charakterisierung ihrer Gruppen überhaupt nicht gemacht worden. Von zionistischer Seite wird mir Blickbefähigung und Existenzberechtigung abgesprochen. Ich kann nur sagen, was ich denke und fühle. Vielleicht habe ich Unrecht.

Am zahlreichsten sind die Einwände von gesetzestreuen, religiös lebenden Juden, vielleicht weil hier auch die größten Mißverständnisse entstanden sind: Ich schätze das religiöse Judentum durchaus und bringe jedem, der aus seiner innersten Ueberzeugung heraus religiös lebt, die allergrößte Hochachtung entgegen. Aber daß es eine Zielsetzung sein soll, wenn der 15jährige dieselben Lebensgebote im abgegrenzten Pflichtbezirk zu erfüllen hat, wie der 30- und 60jährige, ohne jede Entwicklungsmöglichkeit, das leuchtet mir auch nach den gewiß ausführlichen Erklärungen meiner Herren Kontrahenten nicht ein*). Ja, wenn damit noch die Absicht verbunden wäre, die Lauen zu entflammen, irgendwie zu wirken, so wäre das etwas anderes.

Ohne von meiner Skepsis irgendwie geheilt zu sein, fühle ich mich doch durch die Antworten veranlaßt, die einzelnen Gruppen genauer zu beobachten, um mir vom Leben selbst Bestätigung oder Widerlegung meiner Ansichten zu holen.

Die „nationale Phrase“

Das Schlagwort von der „nationalen Phrase“ hat eine tiefere Bedeutung als es sich diejenigen denken mögen, die dieses Wort im Kampfe gegen die nationale Einstellung gebrauchen. Eine tiefere Bedeutung im doppelten Sinn: als negative und — als positive Bewertung. Wir können nämlich dieses

*) Wir empfehlen Herrn Dr. X. den Aufsatz von Leo Baeck im „Erziehungs“heft des „Juden“ zu lesen, wo er sehr aufklärende Bemerkungen über das Wesen jüdischer Religiosität finden wird. (Anmerkung der Redaktion.)

Wort zunächst mal ruhig akzeptieren. Gewiß gibt es eine nationale Phrase, wie es religiöse, soziale und andere Phrasen gibt. Wer auf Phrasen flucht, soll ohne allgemeine Ideen, ohne leitende Grundsätze auszukommen versuchen. Ohne das Instrument der Phrase kommt man nicht aus, es gibt kein praktischeres im Umgang mit Menschen und mit sich selbst, in großen wie in kleinen Dingen. Die nationale Phrase gehört zu denjenigen, die man als Kind unbewußt in sich aufnimmt, als junger Mensch eindringlich doziert bekommt und als Erwachsener zu seinen grundlegenden Ueberzeugungen zählt oder . . . mittelst anderer „Phrasen“ zu überwinden sucht.

Wie jedes Prinzip aber hat auch das als „nationale Phrase“ verspottete einen Januskopf. Sein Antlitz erhält einen merkwürdigen Ausdruck, sobald es sich von den Sternen zu der Wirklichkeit wendet. Es ist ein Ausdruck der Härte und des Selbstbewußtseins, derjenige Ausdruck, woran die Einen die Verkündung einer neuen Wahrheit, die Anderen aber Selbstgefälligkeit und Blindheit zu erkennen glauben. Und da setzt das Schlagwort von der „nationalen Phrase“ ein! Man stempelt das Prinzip zur Phrase, um es als leblos, als machtlos, als unfruchtbar der Wirklichkeit gegenüber darzustellen.

Ob diese Qualifikation der nationalen Einstellung richtig ist oder nicht, hängt davon ab, welche praktische Konsequenzen der nationale Standpunkt zeitigt. Trotz der Verlegenheit, welche politischen Aeußerungen meistens eigen ist, gibt es im politischen Kampfe keine, die nicht irgendwie subjektiv begründet wäre. Auch die hier betrachtete Redewendung muß ernst genommen werden als sie es oft verdient. Es hat schon etwas zu bedeuten, wenn Ueberzeugungen, die für viele eine Lebensaufgabe bedeuten, von anderer Seite als Phrase bezeichnet werden. Es kann allerdings bedeuten, daß die nationale Einstellung bei einem Teile des Volkes sehr beschränkt ist, daß sie nicht über einen engen Kreis hinauskommt; zugleich bedeutet es aber immer, daß das nationale Ideal dem Volksempfinden nicht mehr entspricht, daß es — nicht mehr im eigentlichen Sinne national ist. Man wende nicht ein, daß es sich hier um ein großzügiges soziales Ideal handelt, und daß solche Vorstellungen individuell oft als lebloses Schema empfunden werden, — daß der Ausdruck der Härte und der Weltfremdheit sozusagen dem Antlitz des Sozialphilosophen stets eigen ist. Man wende es nicht ein, denn eine großzügige kulturgeschichtliche Einstellung braucht deswegen noch keine Phrase zu sein. Wenn politische und soziale Aufgaben als Notwendigkeit empfunden werden, wenn jeder Einzelne die Interessen der Gemeinschaft buchstäblich als seine eigenen betrachtet, seinen Berufsinteressen, seinen Freundschaftsbeziehungen, seinen Familienangelegenheiten gleichstellt, dann gilt das Wort von der „Phrase“ (im negativen Sinne) nicht mehr. Auch der nationale Standpunkt muß sich als Lebensnotwendigkeit erweisen und als positive Arbeit zum Ausdruck kommen. Fehlt dem nationalen Prinzip die organische Verbindung mit dem menschlichen Material, an das es sich richtet, dann behält das Prinzip vielleicht einen logischen oder einen ästhetischen Wert: in sozialer Hinsicht ist es wertlos.

Was dies alles mit Bezug auf die heutigen Verhältnisse, insbesondere aber unter Anwendung auf sozialpolitische Bestrebungen im jüdischen Leben bedeutet, dürfte für jeden klar sein, der über Organisationsformen und innere Strömungen im jüdischen öffentlichen Leben nachgedacht hat. Beides: sowohl die Form als der Inhalt, sowohl der äußere Charakter einer Organisation als die der letzteren zugrunde gelegten Ziele sind geeignet, die nationale Einstellung als Phrase — im positiven oder im negativen Sinne erscheinen zu lassen. Ist eine Organisation imstande, die Aufmerksamkeit, die Energie, die Aktivität ihrer Anhänger stets wachzuhalten, — bedeutet ihre Existenz im Bewußtsein breiter Volksschichten eine Lebensnotwendigkeit, — dann erfüllt eine solche Organisation ihren Zweck: sie ist zugleich ein individuelles Erlebnis und eine soziale Macht.

Freilich darf die Auffassung nicht so ausgelegt werden, als wäre nur die Befriedigung naheliegender, unbestreitbarer, praktischer Bedürfnisse für die soziale Betätigung das Richtige. Zwischen weltfremder politischer Phraseologie und der Kleinarbeit privater Wohltätigkeitspflege gibt es Aufgaben, die zu ernster nationaler Arbeit gehören und die niemand außer Acht lassen darf, auch wenn sie nicht in sein politisches Programm gehören. Nur wer an diese Dinge denkt, braucht den Vorwurf nicht zu fürchten, vor welchem der junge Held eines modernen jüdischen Romans verstummt:

— Ich spiele hier . . . mit eingebildetem und eingeredetem Zeug, während ringsum Menschen in derart entsetzlicher Not leben.*)

Dr. S. Lewitan.

Godard an die jüdische Jugend

Der französische Politiker über Judentum und Weltfrieden

Wie bereits kurz berichtet wurde, hat der in Paris stattgefundene Kongreß der jüdischen Jugend seine Tagung mit einem großen Propagandaabend abgeschlossen. Von den in der Versammlung verkündeten Reden war die Begrüßungsrede des gewesenen Ministers Justin Godard die bedeutungsvollste, der unter anderem ausführte:

„Mit aufrichtiger Freude kam ich hierher, um euch, junge Juden, zu begrüßen! Ich bin euch in inniger Freundschaft zugetan, bin gerührt von eurer Vergangenheit, eurer Gegenwart, die noch nicht frei von Leid und Verfolgung und von der großen Zukunft, der ihr entgegengeht und nicht zuletzt von der Größe der Arbeit, die ihr für eure Zukunft in Angriff genommen habt. Ich bin kein Jude und auch nicht mehr jung. Bei euch aber finde ich Frische und Jugend — deshalb wiederhole ich gern die Begrüßungsworte Jabotinskys an euch: „Seid jung — seid kühn!“ Worte haben ihren Wert, aber wertvoller als Worte sind Taten. Die Gesellschaft France Palestine, die ich hier verrete, hat es auf sich genommen, praktische Arbeit für Palästina zu leisten. Wir sind entschlossen, die Juden Frankreichs aus ihrer Lethargie zu wecken.“

Der Redner wirft einen Rückblick auf die bisherigen Ergebnisse der Arbeit seiner Gesellschaft, weist darauf hin, daß die freundschaftlichen Beziehungen zwischen der Pariser und der Jerusalemer Universität bereits so weit gediehen sind, daß schon in der nächsten Zeit zwischen beiden Hochschulen ein Professorenäustausch beginnen wird.

„In voller Erkenntnis der Wichtigkeit der Verbreitung der hebräischen Sprache unter der Jugend“, setzt Godard seine Ausführungen unter lebhaftem Beifall des Auditoriums fort, „hat France Palestine die Errichtung einer Lehrkanzel für hebräische Sprachen an der Hochschule für orientalische Sprachen durchgesetzt, während für die Vorbereitung von Chaluzim in der Nähe von Paris eine dem Sonderzwecke angepaßte landwirtschaftliche Lehranstalt errichtet werden wird.“

Ich fühle mich besonders glücklich, daß der jüdische Jugendkongreß in sein Programm auch allgemein menschliche Fragen aufgenommen und daß ihr von der Idee des allgemeinen Weltfriedens be-seelt seid.

Man braucht keinen schreienden Beweis, als den letzten Krieg, um die Schändlichkeit des Völkerschlachtens zu erfassen! Ich bitte euch, verbreitet die Friedensidee! Ihr, in der ganzen Welt zerstreuten Juden, seid mit eurer bewunderungswürdigen Energie die berufensten Apostel des Friedens. Es ist eine schöne Pflicht, es auch zu werden! Eure Arbeit für euer Volk und den Weltfrieden ist eine vornehme, schöne Arbeit.

Möge die jüdische Jugend der ganzen Welt den Idealismus erwecken. Ich begrüße euch mit dem innigen Wunsche, daß eure große Arbeit von Erfolg gekrönt sein möge.“

*) Schalom Asch. Die Jüngsten. Verlag S. Fischer, Berlin.

Friedr. Malm :: Eleg. Pelzwaren

Modernisierung und Maßanfertigung nach neuesten Modellen — Streng reelle Bedienung
Ritterstraße 2 — Ecke Grimmaische Straße — Fernsprecher 20221

Zum Bau des orthodoxen Bethauses in Chemnitz

Aus Chemnitz wird uns geschrieben:

Nachdem die Gemeinde die wiederholten Anträge der Jüdischen Volkspartei auf Erbauung oder vorerst nur auf Ermietung von Räumlichkeiten für ein orthodoxes Bethaus stets abgelehnt hatte, versuchte der Verein „Beth Israel“, der von allen Chemnitzer orthodoxen Betvereinen am meisten unter der Raumnot litt, sich ein eigenes würdiges Lokal zu erbauen. Durch die Ungunst der wirtschaftlichen Verhältnisse mußte der vor mehr als einem Jahre angefangene Bau eingestellt werden und die durch freiwillige Spenden des größten Teiles der Ostjudenheit von Chemnitz aufgebrachte Summe von 30—40 000 Mark reichte nicht aus, um die eingegangenen Verpflichtungen zu decken. In dieser mißlichen Lage wandten sich die für den Bau Verantwortlichen an den Vorsitzenden der hiesigen israelitischen Gemeinde, die ihnen in irgend einer Weise zu helfen. Führende liberale Kreise, mit dem Gemeindevorstand an der Spitze, glaubten, hier eine Möglichkeit zu sehen, die ihnen immer mehr unangenehm werdende Geschlossenheit der Chemnitzer Ostjuden zu zerstören und einen Keil zwischen sie treiben zu können. Man wollte leicht zwei Fliegen mit einer Klappe schlagen, einerseits die Ostjuden sich billig politisch gefügig machen, andererseits mit einem für den jüdischen Namen unwürdigen Akkord mit den Gläubigern des Baues das Objekt billig in die Hand bekommen; unwürdig zumal, da es sich um ein Bethaus handelt. So glaubte man auch weiter, sorglos über die für eine jüdische Gemeinde selbstverständliche Forderung nach Unterhaltung eines orthodoxen Bethauses durch die Gemeinde zur Tagesordnung übergehen zu können. In einer Versammlung, die diesen Plan gutheißen sollte, zeigte sich der Widerstand der Ostjuden, die nicht gewillt waren, derartig unmoralische Handlungen zu decken und die bewiesen, daß bei ihnen das Gefühl für Rechtmäßigkeit und Reinhaltung des jüdischen Namens wach ist.

Ungeachtet dessen stehen die liberalen Kreise von ihrem Plan nicht ab, so daß die Vertreter der Jüdischen Volkspartei in der Gemeinde in letzter Minute alles versuchten, daß diese Sache in einer für den jüdischen Namen würdigen Weise erledigt und das Bethaus vielleicht doch von der Gemeinde übernommen werden sollte.

In der letzten Sitzung der israelitischen Gemeindeverordneten brachte daher Dr. Sichel namens der Fraktion der Jüdischen Volkspartei einen entsprechenden Antrag ein. Die Verordneten Dr. Sichel und Scharf wiesen in der ausführlichen Debatte darauf hin, daß es Sache der Gemeinde sei, für einen würdigen orthodoxen Gottesdienst zu sorgen und daß es auch ihre Aufgabe wäre, eine Herabsetzung des jüdischen Ansehens in der Öffentlichkeit und Förderung des Antisemitismus durch eine solche unwürdige Abmachung, die versucht, die Gläubiger um ihr Geld zu bringen, zu verhindern. Sie schlugen vor, durch Sachverständige den Wert der gelieferten Arbeit feststellen zu lassen, einen Teil des Betrages, der zur Verfügung steht, sofort auszuzahlen und den Rest in einer Reihe von Jahren zu tilgen. Diese und ähnliche Vorschläge, die auch von anderer Seite gemacht wurden, kamen zur Ablehnung. Schließlich stellte Dr. Sichel den Antrag, eine dreigliedrige Kommission einzusetzen, die die ganze Angelegenheit studieren sollte, um vielleicht noch eine andere Lösung im Einverständnis mit den Gläubigern zu finden. Auch dieser Antrag wurde mit 7 zu 7 mit der ausschlaggebenden Stimme des Vorsitzenden abgelehnt, obwohl auch Redner der anderen Parteien mit den Abgeordneten der Volkspartei das Gefühl zum Ausdruck brachten, daß die nun leider unverändert gebliebene Sachlage eine mißliche sei.

Die jüdische Volkspartei hat alles getan, was in ihren Kräften stand, um die Sache würdig für die jüdische Gesamtheit und im Interesse der beteiligten Kreise zu lösen. Die Verantwortung tragen nun diejenigen, die den vorgeschlagenen Weg aus verblendetem Parteistandpunkt nicht beschreiten wollten.

Die am 24. August dieses Jahres stattgefundene Versammlung muß auch denjenigen, die bisher immer an ideale Motive der Gründer des neuen Betvereins glaubten, die Augen geöffnet haben. Einberufen war die Versammlung mit der Tagesordnung: Gründung des neuen Vereins und Wahl des Vorstandes. Geleitet wurde sie von Herrn Georg Mecklenburg (1. Vorsitzender der israelitischen Religionsgemeinde) als Privatperson und seinem

Das neue jüdische Krankenhaus in Leipzig

Ein großzügiges Wohlfahrtswerk des Herrn Eitingon — Belegraum über 100 Betten
Eröffnung im Juli 1927 — Die Einrichtung

Das Gesetz der Technik, das mit der Entwicklung der Mittel auch die Vervollkommnung der Gegenmittel Hand in Hand geht — man denke an das gleichzeitige Auftreten des lenkbaren Luftschiffes und der Flugzeugabschußkanonen, der Gasbomben und Gasmasken — findet auf dem Gebiete der Seele ein eigentümliches Pendant: je größer die Not, um so stärker wird das Bestreben, ihr abzuwehren. Daher ist es zu erklären, daß die großzügigste Wohlfahrtspflege in dem Lande anzutreffen ist, wo der Existenzkampf am rücksichtslosesten getrieben wird — in Amerika. Die märchenhaft hohen Stiftungen, von denen wir zuweilen lesen, stellen gleichsam das Schmerzensgeld dar, das die Emporgestiegenen an die von ihren Ellenbogen Zurückgestoßenen auszahlen.

Ganz anders geartet ist die spezifisch jüdische Wohlfahrtspflege; sie hat ihre Wurzel im Gemeinschaftsgefühl des für alle verpflichtenden Gesetzes, entspringt also nicht dem Gefühl der Distanz, sondern dem der Nähe und birgt, vielleicht auch aus diesem Grunde, alle Gefahren der Zersplitterung in sich.

Von dem seltenen Fall, daß amerikanische Großzügigkeit mit der Wärme jüdischer Spenderkraft sich vereint, zeugt der Bau des jüdischen Krankenhauses, das Herr Chaim Eitingon im Westen der Stadt auführen läßt.

Einer Stiftung desselben Mannes verdankt unsere Stadt ein Krankenhaus, das vor etwa sechs Jahren gegründet, unter der vorzüglichen Leitung von Dr. Deuill unendlich viel zur Linderung jüdischer Not beigetragen hat. Aber das Krankenhaus hat einen Belegraum von nur 28 Betten und kann in Ermangelung von Operationsräumen nur Fälle interner Erkrankungen behandeln.

Die Not aber wächst und der Existenzkampf nimmt unter dem Einfluß der ständigen Wirtschaftskrisen immer unerbittlichere Formen an, unter denen besonders die Juden, die, zum großen Teil ihrer Heimat entwurzelt und durch die Marter qualvoller Erinnerungen an Erlebnisse nach dem Kriege geschwächt, besonders leiden und allzu oft zusammenbrechen drohen. Not ruft dann ihre graue Schwester Krankheit herbei und dem Mittellosen, dem in der Fremde sein hartes Los doppelt fühlbar wird, mahlt die Verzweiflung.

„orthodoxen“ Berater, Herrn Unger. Nach Eröffnung der Versammlung wurden die etwa 40 Paragraphen umfassenden Statuten verlesen, die unter anderem einen Paragraph 4 enthielten, daß der Vorstand das Recht habe, die Aufnahme eines Mitgliedes ohne Angabe von Gründen abzulehnen. In der Diskussion wurde bemängelt, daß diese Statuten den Anwesenden nicht vorher zur Kenntnis gebracht worden wären und sie nach einmaliger Verlesung ohne weiteres von ihnen angenommen werden sollten. Insbesondere fand der Paragraph 4 starke Ablehnung. Es wurde weiter darauf hingewiesen, daß die Einladung zu dieser Versammlung recht einseitig ergangen wäre und man viele Personen mit Interesse für Religionsangelegenheiten und sogar solche, die zu dem Bau des neuen Bethauses Stiftungen gemacht hatten, in der Versammlung vermißte. Trotz dieser Einwände wurden die Statuten angenommen. Dann erhob sich die Privatperson Georg Mecklenburg und führte zur Vorstandswahl aus, daß die Besitzer des Betlokals, deren Geschäftsführer die Privatperson Georg Mecklenburg ist, nur mit einem ihnen genehmten Vorstand einen Pachtvertrag abschließen würden, er stellte aber als 1. Vorsitzender der Gemeinde dem nach seinem Diktat gewählten Vorstand eine Subvention von 5000 Mark von seiten der Gemeinde in Aussicht, um mit dieser Subvention den Verpflichtungen gegenüber dem Verpflichtern nachkommen zu können. Trotz der durch diese starke Herausforderung entstandenen Unruhe versuchten einige Diskussionsredner, das Ungeheuerliche dieses Ansinnens und dieser Vergewaltigung klarzulegen. Die dann auf eigenartige und vollkommen unparlamentarische Weise vorgenommene Abstimmung ergab kein vollständig einwandfreies Bild über den Willen der Versammlung, so daß selbst der Versammlungsleiter, Herr Unger, zugeben mußte, daß die Abstimmung ungültig wäre. Als die erregten Teilnehmer schon im Begriff waren, den Saal zu verlassen, erschienen plötzlich — von dem Versammlungsleiter herbeigerufen — zwei Schupoleute, die höchst erstaunt waren, keinen Anlaß für irgendwelches Einschreiten zu finden.

Da ist es ein Werk von unschätzbare Bedeutung, ein den Bedürfnissen entsprechendes Krankenhaus zu errichten.

An einem der letzten Tage machten wir uns auf, um den Bau zu besichtigen.

Zwischen der Christianstraße und dem Poseidon-Bad erhebt sich der mächtige Bau, der nach Plänen des Architekten Pflaume ausgeführt wird. Der Bauleiter, Herr Naumann, erklärt uns in liebenswürdiger Weise die Einzelheiten des seiner Vollendung entgegengehenden, aus zwei Stockwerken und einem Mansardengeschoß bestehenden Gebäudes.

Im Erdgeschoß des Mitteltraktes wird der Untersuchungsraum und die Aufnahmekanzlei untergebracht sein. Im linken Flügel wird eine Spezialabteilung für Lungenleidende eingerichtet und durch einen besonderen Aufgang mit dem Obergeschoß verbunden. Das Obergeschoß, auch durch Fahrstuhl erreichbar, enthält im Mittelabteil die Krankensäle für an inneren Krankheiten Leidende und den Operationssaal. Im Obergeschoß wird ferner ein schöner Betsaal eingerichtet.

Von den besonderen Einrichtungen des Krankenhauses sei die im zweiten Stockwerk untergebrachte Röntgenabteilung noch erwähnt.

Schon angelegte Liegehallen in allen Stockwerken werden die Erholung der Genesenden erleichtern. Das Krankenhaus wird normalerweise einen Belegraum von 100 Betten haben, doch ist die Vergrößerung durch Errichtung von Nebengebäuden zu einem späteren Zeitpunkt geplant.

Ausgedehntes Gartengelände, dessen herrlicher Baumbestand erhalten bleiben soll, umgibt den Bau.

Die Anlegung von breiten Zufahrtsstraßen in der Richtung Christianstraße—Poseidon-Bad einerseits und zur Elsterstraße andererseits soll demnächst in Angriff genommen werden.

Begonnen wurde der Bau im April 1926. Bei einer durchschnittlichen Beschäftigungsziffer von 120 Mann dürfte der Bau im Juli 1927 fertig sein. Die bloßen Baukosten allein werden von Fachleuten auf annähernd eine halbe Million Mark geschätzt.

Auch Zahlen sprechen, Steine singen ein hohes Lied — das hohe Lied jüdischen Gemeinschaftssinnes.
Oskar Mammere.

Leipziger Umschau

Borochow-Heim

Im September beginnen wir wieder mit den regelmäßigen Veranstaltungen im Borochow-Heim, Löhrrstraße 11, Erdgeschoß. Für die nächste Zeit sind folgende Abende vorgesehen:

Freitag, 10. Sept.: Presserevue, Ref. Schächter; Sonntag, 12. Sept.: Antisemitismus, Ref. Blauner; Dienstag, 12. Sept.: Vortrag des Gen. Laumann; Mittwoch, 15. Sept.: Zangwill, Ref. Srolowitsch.

Wir weisen darauf hin, daß im Winterhalbjahr 1926/27 nur diejenigen das Borochow-Heim besuchen können, die entweder Parteimitglieder oder aber im Besitze einer Benutzungskarte sind. Ausgenommen sind die besonders gekennzeichneten Abende. Die Benutzungskarten werden im Heim ausgegeben, wo alles Nähere zu erfahren ist.

„Palästina von heute.“ Ueber dieses Thema werden die Genossen Felix Fechenbach und Alfred Berger auf Grund ihrer persönlichen Reiseindrücke am 25. September im „Volkswohl“, Löhrrstraße 7, sprechen. Karten sind schon jetzt im Borochow-Heim zu haben. Poale Zion.

SPORT

Der Makkabi-Turntag

Der 11. Turntag des deutschen Makkabi-Kreises nahm einen glänzenden Verlauf. Dank der umfassenden Vorbereitungen klappte die Organisation ausgezeichnet. Die vielen Hunderte von auswärtigen Teilnehmern wurden alle untergebracht und drückten ihre höchste Zufriedenheit über die ihnen zuteil gewordene Aufnahme aus.

Sonnabend, den 21. August, abends 8,30 Uhr, begann die erste öffentliche Sitzung mit Ansprachen der Herren Dr. Lehrfreund, Dr. Kuhn und Adolf Pollak. Darauf wurde zur Wahl der Kommissionen geschritten, die sofort mit ihrer Arbeit begannen und zum Teil die ganze Nacht hindurch tagten. Ueber die Resultate der Tagung und die am Sonntag vom Plenum gefaßten Beschlüsse soll in der nächsten Nummer dieser Zeitung ein ausführlicher Bericht folgen.

Sonntag, 5. September, Sammeltag des Jüd. Nationalfonds (KKL.)
Jede Spende trägt zur Erlösung unseres Landes bei!

3. Septemb

Das Spozig noch 2000 Zusch im schöner turnerische an denen d lands, Oest nahmen.

In den V Kochba (Wien) un in den Ju zig) domi durch die

Am Son Teilnehme

D EM GU

Spez Zum V Ind Neusch

JA Bar

Bringe für Prinzipien geführte la Ochs

Baucw rchöha usw. A

Meizo

Aufsi

Auch beg

F L

W

Wie Wie

Wie

Tele Dies

Gar und

der ohn

Abh Pos

W

W

W

W

W

W

W

W

W

W

W

W

W

W

W

W

W

W

W

W

W

W

W

W

W

W

W

W

W

W

W

W

W

W

W

W

W

W

W

W

W

W

W

W

W

W

W

Das Sportfest gestaltete sich zu einem in Leipzig noch nie dagewesenem Ereignis. Ungefähr 2000 Zuschauer folgten am Sonntag nachmittag im schönen Stadion des STV. 1867 gespannt den turnerischen und leichtathletischen Wettkämpfen, an denen die besten jüdischen Sportleute Deutschlands, Oesterreichs und der Tschechoslowakei teilnahmen.

In den Wettkämpfen für Herren teilten sich Bar Kochba (Berlin), Frankfurt a. M. mit Hakoah (Wien) und Hagibor (Prag) in die Siege, während in den Jugendwettbewerben Bar Kochba (Leipzig) dominierte. Die einzelnen Ergebnisse sind durch die Tageszeitungen schon bekanntgegeben.

Am Sonntag abend versammelten sich sämtliche Teilnehmer im großen Festsaal des Zoo, wo Dr.

Lehrfreund nach einer Ansprache den Siegern die zum Teil recht wertvollen Preise überreichte. Künstlerische Darbietungen und Tanz gaben der Veranstaltung einen harmonischen Ausklang.

Nationalfonds

Spendenausweis: Goldenes Buch: David Karelitzky anlässlich seines Barmizwah eingetragten von den Gästen (Sammlung durch Herrn S. L. Fuchs): H. Goldberg, J. Bromberg, S. L. Fuchs, J. Margulis, Silberkweit, Korngold & Dunkelmann je 2 Pfund St.; M. Josselsohn, M. Margulis, Lepsky, A. Fuchs, Lande, El. Hepner, D. Chardak, Lederberger, A. Kuritzkes, Slatkowitzsch, Sch. Fain je 1 Pfund St.; B. Kitnitzky, L. Lipschütz,

Gurland je 10 Schilling; Schawetz (Berlin) 18.— M., zusammen 24.10 Pfund St. und 18.— M. — Familie S. L. Fuchs (Hain): Frau Johanna Fuchs anlässlich des Geburtstages 1 Baum 6 M. — Nahum und Sali Fränkel (Garten): Sigm. Lehrfreund gratuliert Familie Fränkel zur Barmizwah ihres Sohnes Benno 1 B. 6 M. — Abraham Bromberg anlässlich Einzug in das neue Geschäftslokal 100.— M. — Auf Veranlassung von Herrn Graber 5.— M.; Fanny Weiß 1 M.; zusammen 635.80 M.

Herausgeber: Verlag Jakob Flaschmann, Leipzig, Berliner Straße 56; verantwortlicher Redakteur: Oskar Mammer, Leipzig. — Druck: Uns-Produktivgenossenschaft, Leipzig S 3

DAUERWELLEN EMPFEHLEN SICH GUT FÜR DIE REISE

Spezialist: Hennè-Haarfarben Zum Verkauf: Hennè-Champoo, Hennè-Tee Individueller Bubikopfschnitt aller Art Neuschnitt 3.50, Nachschneiden 1.50 u. 1.25 M.

JARCO MUDRA Barfußgasse 9. :: Tel. 10364

Lemberger Schul Schützenstraße 7

Der Kartenverkauf für das Jahr 5687 sowie Erneuerung der gehalten Plätze beginnt jetzt und ist rechtzeitige Anmeldung bei ADOLF WEIGLER, Leipzig, Tauchaer Straße Nr. 22 (Telephon 24960) erwünscht.

DER VORSTAND

Bringe für die Feiertage meine streng rituell nach neuesten Prinzipien geführte Ochsen-Metzgerei in empfehlende Erinnerung.

la Ochsen- u. Kalbfleisch, auf Wunsch כשר gemacht Dauerwurst, Krakauer und Salami, Landjäger, reichhaltiger Auschnitt, Koch- und Knadwürste usw. Auserst billigste Preise Metzgerei Jochsberger, Ansbach, Bayern

Telephon Nr. 255 Aufsicht Sr. Ehrw. Herr Rab. Dr. E. Munk, Dainir. Auch beginnt jetzt mein Versand in prima Mast- und Stopfgäusen

Einfaches jüdisches Mädchen, 17 1/2 Jahre alt, im Osten wohnhaft, tagsüber berufstätig, sucht eine Freundin

Gefällige Anträge an Hildegard Sand, Crottendorfer Straße Nr. 4

Einfenstiges möbl. Zimmer per sofort zu vermieten. Reichsstr. 26, III

Großes schönes möbliertes Zimmer mit elektr. Licht, Bad, für berufstätigen Herrn oder Dame per sofort zu vermieten. (Nähe Funkenburgviertel.) Auf Wunsch mit Pension. Näheres unter A. 100 an die Geschäftsstelle dieses Blattes.

Gepäckträger, absolut zuverlässig, empfiehlt sich für alle Kommissionen und Besorgungen. Gewürzmann, Gerberstraße 5, Ständplatz Ecke Nord- u. Eberhardstr. Tel. 16 395.



Verein Ahavas Thora e.V.

Färberstraße 4-6 Telephon 17369

Der Verkauf der Einlaßkarten für das Jahr 1926 findet statt von 9-12 und von 6-8 Uhr nachmittags im Büro des Vereins. Platzinhaber, welche bis zum 1. September ihre Karten nicht eingelöst haben, gehen des Platzanrechtes verlustig. DER VORSTAND

BochniarSchul Gerberstraße 48-50

Zu den hohen Festtagen haben wir einen früheren Vorbeter gewonnen, Rückstände müssen bis zum 3. Sept. beglichen werden. Neuanmeldungen können täglich von 7 bis 8 Uhr vorgenommen werden, außerdem bei V. Goldmann, Berliner Straße

DER VORSTAND

Für Klempnerarbeiten Gas- und Wasseranlagen und Badeeinrichtungen

insbesondere tadellose Ausführung von Dacharbeiten empfiehlt sich jüdischer Klempnermeister bei fachmännischer Ausführung und bill. Berechnung L. Rotterstein, Klempnerel Gerberstr. 54, Telephon-Nebenz. 26829 Reparaturen werden billig ausgeführt

FRISEUR KUNZE

Lortzingstraße 1, neben Café Promenade Telephon Nr. 23684

Moderne Damen- und Herren-Salons

Spezialität: Bubikopfschneiden nach Pariser Modell

Haarfärben, Manikure, Pedikure, Radiolux-Bestrahlung

Große Auswahl in Seifen, Parfümerien und Haarschmuck

Was die Frauen gern wissen möchten

Wie Sie ihre Wäsche am besten und billigsten gewaschen erhalten? Wie Sie der mühsamen Arbeit des Ausbesserns und Änderns entzogen werden?

Wie Sie trotzdem Geld hierbei ersparen? Dies alles ist sofort zu ihrer Zufriedenheit geregelt, wenn Sie Telephon Nr. 27994 (Wasch- und Plättanstalt Wohlwäscherei) anrufen. Diese nimmt jede Art Familien- und Haushaltswäsche, Kleider, Blusen, Gardinen, Herren-Oberhemden, feinste Batistwäsche u. dgl. zum Waschen und Plätten an. Eigene Spezialabteilung für Ausbesserung und Änderung aller Art. Behandlung jeder Wäsche durch eigenes Verfahren ohne schädliche Mittel, daher größte Haltbarkeit der Wäsche garantiert. Abholung und Lieferung jederzeit frei Haus schrankfertig, größere Posten auch nach Gewicht.

Gebettücher werden gewaschen und gereinigt!

Mehrere Annahmestellen:

Neue Filiale: Gerberstraße 30

Weitere Filialen: Leipzig, Eisenstraße 39. Leipzig-Plagwitz, Zschochersche Str. 55. Leipzig-Schleußig, Blümmnerstraße 23.

Wasch- und Plättanstalt „Wohlwäscherei“ Leipzig, Gellertstraße 12/14 :: Telephon 27994

An das jüdische Publikum Leipzigs

Ein Besuch unserer modern eingerichteten Fleischerei konnte Sie überzeugen, daß wir

prima frisches Fleisch zu billigen Preisen

verkaufen. / Sie haben nun nicht mehr nötig, billigere Quellen von auswärts aufzusuchen und bekommen jedes Quantum Fleisch frisch nach Wahl. / Wir haben die erste Verbilligung des Fleisches in Leipzig veranlaßt. Ermöglichen Sie es uns durch zahlreichen Zuspruch, diese Preise im Interesse der Allgemeinheit aufrecht zu erhalten. / Besuchen Sie unseren Imbißraum! ff. kalte und warme Wurst- und Aufschnittwaren in ersten Qualitäten stets vorrätig. / Unser Geschäftsprinzip ist: Großer Umsatz — kleiner Nutzen!

Plauensche Straße 3-5 Schubheim & Schumer Fleischerel und Wurstfabrik Telephon 13804

Versäumen Sie nicht

vor Ihrer Sommerreise die notwendige Reisegepäck-, Verkehrsunfall-, Einbruch-Diebstahl-, Feuer-, Haftpflicht-, Autokasko- abzuschließen. Das Assekuranz-Bureau F. Sträubig, Leipzig, Leibnizstraße 3

vermittelt diese zu äußerst vorteilhaften Prämien bei erstklassigen Gesellschaften. Außerdem werden auch Lebensversicherungen zu konkurrenzlos billigen Prämien übernommen. Nähere Auskunft erteilt auch bereitwilligst S. Dodels, Leipzig, Nordstr. 48, Tel. 20 203.

Spediteure Fenthol & Sandtmann, Leipzig

Fernsprecher Sammelnummer 72 486 — Telegrammadresse: Fenthols

Filiale: Hamburg, Glockengießerwall 21 — Fernsprech-Anschluß: Vulkan Nummer 2768

In größerer Industrie-Stadt Sachsens mit großer jüdischer Gemeinde ist eine gutgehende, eingeführte

rituelle Fleischerei und Wurst-Fabrik

mit elektrisch. Betrieb umständehalber **zu verkaufen**

Reflektanten mit 3— 4000 M. können dieselbe erwerben. — Anfragen sind unter **B** an die Expedition dieses Blattes zu senden.

Offerierte frei Haus!

Selterwasser	Prinzeß-Quelle
Zitronenlimonade	Hacker Nährbier
Himbeerlimonade	Köstritzer Schwarzbier
Weigler Extra	Berliner Weißbier
Fachinger Brunnen	Zitronensaft
Apollonaris Brunnen	Himbeersaft
Lauchstädter Brunnen	Weigler Primat
Briesnitzer Stahlquelle	das Beste für den Magen

Adolf Weigler, Leipzig

Likör- und Mineralwasser-Fabrik
Tauchaer Straße 22 :-: Telephon 24960

Herrenhüte JULIUS MÜLLER Mützen-Fabrik



Leipzig/Peters-Str. 30
u. Gohlis/Hallische Str. 87-89

Lose

der Sächsischen Staatslotterie zur bevorstehenden **Hauptziehung** vom 8.—30. Sept. liefert solange der Vorrat reicht **S. KROCH, LEIPZIG** Staatslotterievernehmer, Potscheckkonto 52731 Fernruf 23 361



Wanzen samt Brut durch chem. Vergasung. Schwaben, Ratten, Mäuse usw. mit und ohne Giftpräparate bei verblüffendem Erfolg vernichtet

F. Links; Humboldtstr. 16, Tel. 12 719
Seit 1910 rüuml. bek. Viele Anerkennungen.



Färberei und chemische Waschanstalt **ADLER**
Filiale: Nordstraße 21

Sonder-Angebot!

Echt eichene 180 cm komplette **Schlaf- und Speisezimmer**

Spiegelschrank 180 cm	Büfett 180 cm
Waschkommode 110 cm	Kredenz 110 cm
echter Marmor	Ausziehtisch
2 Nachtschränke do.	6 Lederstühle
2 Bettstellen	
Patent-Matratzen	
Drell-Auflagen	
Schoner	

M. 575.-

Möbelhaus **O. Bagehorn Nordstr. 20**

כשר

Schmalzerit

extra feines Pflanzen-Speseoel, sparsam (99,94% Fett), hält lange im Geschmack, genau wie Gänseeschmalz

„Fetterol“ Fett- und Öl-Warenges. m. b. H. Berlin S 42, Prinzenstraße Nr. 34
Telephon Moritzplatz 2295

Tüchtige Vertreter gesucht!

Fischwarenhaus Krüger

Gerberstraße 31

Empfehle ff. Matjesheringe neue Schotten sowie feinste Fischwaren aller Art

Für die Feiertage: lebende Karpfen, Bleie usw.

Welt-Adressen-Verlag

Emil Reiß m. b. H. **LEIPZIG 26**

Adressen aller Branchen u. Länder Katalog gratis

כשר

„Hadassah“ Pflanzenbutter-Margarine

Unschätzbare Vorteil für die jüdische Küche, da fleischig und milchig verwendbar!
Hergestellt unter Aufsicht Sr. Ehrwürden Herrn Rabbiner Dr. Carlebach in Köln

All. Fabrikanten: Westdeutsche Nahrungsmittel-Werke Duisburg a. Rh. Generalvertretung u. Niederlage in Leipzig: Fa. J. TEMPEL, Blücherstr. 11
Vertreter an allen Plätzen Deutschlands gesucht

Erscheint Fr einzelnr Bei redaktionell

Aus Prof. Q Antsem Fahrt; C neuen A Brod; E Eine jüd schau: Kolonis Theater gung.

Sir Herl

Aus Samuel, der geg in diese hohen im hat Em lehnt, d weilen

hat die Staatsa hatte, Schütz

Der schinske zeitung sein 50

Das T

Der Gömbö blätter das v Schwiz schütz Tages zu ers Kreise Rassei bös a Grafen

Weite In Organ Städte der z genon

Bal

Die vor e soll Wars Kreis schef gewe löst.

250 256 geste

Ue C. Ma